

VON GEN Z BIS BABYBOOMER

In Firmen arbeiten mehrere Generationen unter einem Dach – m

Zusammen wären sie stark, wenn da nicht ...



Marcel Schwyter und Bianca Acklin trennen 30 Jahre. Dementsprechend haben sie unterschiedliche Anforderungen an ihren Arbeitgeber.

SARAH FRATTAROLI

Bianca Acklin ist 28 Jahre alt, Marcel Schwyter 58. Sie beide arbeiten im Vollzeitpensum für den Zentralschweizer Haushaltgerätehersteller V-Zug – doch ihre Bedürfnisse an den Arbeitgeber sind unterschiedlich.

«Mir ist die Flexibilität wichtig», sagt Bianca Acklin, die bei V-Zug im HR tätig ist. «Ich schätze die Möglichkeit, selbst entscheiden zu können, wie früh oder spät ich mit der Arbeit beginne und ob ich von zu Hause oder im Büro arbeite.»

«Für mich als Führungskraft ist das mit der Flexibilität nicht immer ganz einfach», wirft Marcel Schwyter mit einem Schmunzeln ein. Er führt im Bereich Controlling ein Team von zehn Leuten.

Für Arbeitgeber wird es zunehmend zur Herkulesaufgabe, die Bedürfnisse ihrer jüngeren und älteren Mitarbeitenden unter einen Hut zu bringen. In den meisten Schweizer Unternehmen arbeiten vier oder mehr Generationen unter einem Dach, von Babyboomern bis

Gen Z. Sie hatten schon immer unterschiedliche Ansprüche an ihre Jobs. Doch mit dem Fachkräftemangel ist es für Arbeitgeber unumgänglich geworden, diesen Ansprüchen auch tatsächlich gerecht zu werden.

«Sonst laufen ihnen die Leute davon», warnt die Ökonomin Anina Hille, Dozentin an der Hochschule Luzern (HSLU).

«Ich kann mir nicht vorstellen, mit 65 weiter zu arbeiten.»

Marcel Schwyter

Sie hat jüngst eine Studie zum sogenannten Generationenmanagement in der Schweizer Wirtschaft publiziert. Darunter fällt etwa der Wissenstransfer von Alt zu Jung. **Denn immer mehr Babyboomer gehen in Rente. Firmen sollten alles daran setzen, deren Wissen abzapfen, bevor es verloren geht.** Doch in der Untersuchung geben nur 15 Prozent der befragten Grossunternehmen an, dass bei ihnen tatsächlich ein intergenerationeller Wissenstransfer stattfindet.

«Vielen Firmen fehlt das Wissen, um das gezielt anzugehen», erklärt Studienautorin Hille. Das offensichtlichste Mittel sind altersdurchmischte Teams. Aber selbst diesen einfachen ersten Schritt verfehlen die

meisten Arbeitgeber: Knapp jedes dritte Unternehmen gibt in der Untersuchung an, bewusst altersdurchmischte Teams zu bilden. **«Man kann auch eine Lunch-Lotterie organisieren, bei der die Belegschaft zum Mittagessen zu zweit zusammengelöst wird.** Das fördert den informellen Wissenstransfer», schlägt Hille vor. Auch Mentoring-Programme und Tandems gehen in die gleiche Richtung. Generationenmanagement ist aber mehr als der reine Wissenserhalt im Unternehmen: Vielmehr geht es darum, auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen einzugehen. Und die klaffen teils weit auseinander. **Den Älteren zum Beispiel ist gemäss Umfrage die Arbeitsplatzsicherheit ein wichtiges Anliegen.** Kein Wunder, kommt ihnen doch spätestens ab 50 die Altersguillotine bei der Jobsuche in die Quere.

Marcel Schwyter war vor seiner Anstellung bei V-Zug anderthalb Jahre auf Stellensuche. «Du bringst einen riesigen Erfahrungsschatz mit – und

dann fällst du trotzdem durch die Maschen», erzählt Schwyter. «Die Arbeitgeber haben das Gefühl, mit über 50 bist du unflexibel und nicht mehr anpassungsfähig.»

Hinzu kommen die Kosten: **Firmen befürchten, älteren Angestellten automatisch mehr Lohn bezahlen zu müssen.** Geopart mit den höheren Pensionskassenbeiträgen schenkt das ein. «Dabei zeigt unsere Untersuchung, dass ältere Arbeitnehmende gewillt sind, auf einen höheren Lohn rein aufgrund des höheren Alters bei gleicher Qualifikation zu verzichten», stellt Anina Hille klar. «Es gibt immer noch Unternehmen, die sagen: Bei gleicher Qualifikation

bevorzugen wir jüngere Bewerber.» Dabei könnten Ü50er einen Beitrag gegen den Fachkräftemangel leisten. Insbesondere dann, wenn sie nicht nur bis zum ordentlichen Pensionsalter im Unternehmen bleiben. **80 Prozent der Unternehmen geben an, in Zukunft vermehrt Arbeitnehmende über das Rentenalter hinaus beschäftigen zu wollen.** Allerdings: Bislang macht die Belegschaft kaum mit. «Ich kann mir nicht vorstellen, nach 65 weiter zu arbeiten», sagt der 58-jährige Kader-

Die Arbeitswelt in Zahlen

47

Prozent der befragten Angestellten können sich vorstellen, übers Rentenalter hinaus zu arbeiten. 28 Prozent lehnen dies kategorisch ab, der Rest ist unentschieden.

42

Prozent der befragten Grossunternehmen geben an, dass ältere Mitarbeitende ihr Wissen nicht mit jüngeren teilen.

66

Prozent der Unternehmen sind der Ansicht, dass ein hohes Konfliktpotenzial besteht, wenn eine junge Person eine ältere Person führt.

41

Prozent der befragten Grossunternehmen motivieren ältere Mitarbeitende bei einem Auftragsabbruch zur Frühpensionierung.



Arbeiten beim Haushaltgerätehersteller V-Zug: Marcel Schwyter und Bianca Acklin.

«Man kann doch keine ganze Generation schubladiesieren.»

Bianca Acklin

mann Marcel Schwyter. «Da muss nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Fitness mitmachen. Von einer Führungsfunktion ist man irgendwann ausgelaugt, nicht mehr so frisch und agil, wie man es sein möchte.» In beratender Funktion und mit tiefem Pensum würde er gerne weiterarbeiten. «Die Unternehmen werden den Anforderungen nach zeitlicher und örtlicher Flexibilität, tieferen Pensen sowie weniger Verantwortung bei Arbeit im Rentenalter noch zu wenig gerecht», stellt Hille fest.

Swiss bewirbt USA-Flüge mit kaum zugänglichen Schnäppchen

Tiefe Preise für wenige Glückliche

Seit der Covid-Pandemie sind die Flugpreise hoch. Oder doch nicht? Die Swiss wirbt seit einiger Zeit auf mehreren Kanälen mit attraktiven Preisen. Den Flug nach New York gibts schon für 396 Franken, jenen nach Atlanta (USA) für 397 Franken.

Auch an die US-Westküste locken Top-Preise: 488 Franken für den Flug nach San Francisco, nach Los Angeles geht es für 537 Franken. Sogar für extrem weit entfernte Orte gibt es niedrige Preise: Swiss bewirbt Anchorage in Alaska ab 557 Franken, Honolulu auf Hawaii für 658 Franken.

Sind die Flugkapazitäten schon wieder so hoch, dass die Swiss Dumpingpreise lancieren muss? Swiss-Finanzchef Markus Binkert (51) räumte diese Woche bei der Präsentation der

Neunmonatszahlen ein, dass wegen der grossen USA-Nachfrage der Konkurrenzkampf mit anderen Fluggesellschaften wieder höher ist. Swiss fliegt viermal täglich nach New York und täglich nach Boston, Chicago, Miami, Los Angeles und San Francisco und muss die Flieger füllen.

Kern der Werbekampagne seien aber nicht die günstigen Preise: «Wir möchten mit der Kampagne auf unser US-Streckenangebot aufmerksam machen und Reiselust wecken», erklärt Swiss-Sprecher Michael Pelzer. Es handle sich nicht um neue Preise oder einen Rabatt, sondern um bestehende «tiefstmög-



Swiss-Maschine am Flughafen Zürich.

liche Preise der jeweils günstigsten Buchungsklasse». **Es seien grundsätzlich nur sehr wenige Tickets zu diesen Preisen verfügbar.**

Blick versucht, New York für unter 400 Franken zu buchen. Bis Ende Jahr nicht möglich. Wir schaffen es immerhin, einen Flug für 413 Franken zu finden.

Am Dienstag, 12. Dezember, für 231 Franken nonstop hin, und am Sonntagabend, 17. Dezember, für 182 Franken via Barcelona (Spanien) zurück. Die Ankunft erfolgt erst am Montagmittag.

Die «vernünftige» Variante fürs Weihnachtsshopping in New York im selben Zeitraum: Am Mittwoch, 13. Dezember, nonstop hin, für 688 Franken, am Samstag, 16. Dezember, abends nonstop heimwärts mit Ankunft am Sonntagvormittag, für 622 Franken.

Macht total: 1310 Franken. **In der Regel bewegen sich die Preise deutlich über dem Niveau, mit denen Swiss wirbt.** Eine klassische Marketingmasche:

Swiss macht Lust auf Amerika mit Tiefpreisen, die aber kaum verfügbar sind. **Die Realität ist, dass Swiss mit Ticketpreisen, die deutlich über früheren Werten liegen, ein hervorragendes Geschäft macht.** Sie fuhr im dritten Quartal das beste Ergebnis der Firmengeschichte ein.

Immerhin: Die Verfügbarkeit der wenigen «tiefstmöglichen Preise» ist in den Wintermonaten tendenziell höher als während der Hauptreisezeit im Sommer. Das ändert allerdings nichts daran, dass die durchschnittlichen Preise von Swiss aktuell höher liegen als vor der Pandemie. Und daran wird sich wohl auch nichts ändern. «Wir rechnen damit, dass Flugtickets generell teurer werden», sagt Pelzer. JEAN-CLAUDE RAEMY

hem Dach – mit Chancen und

NEW Konvertin

Konversionstherapien sollen verboten werden

Zürich – Eine Mitte-links-Mehrheit des Zürcher Kantonsrats will Konversionstherapien zur sexuellen Orientierung verbieten. Ein überwiesener Vorstoss fordert den Regierungsrat dazu auf, die gesetzlichen Grundlagen für ein Verbot zu schaffen. Ziel solcher Therapien ist es, die sexuelle Orientierung von lesbischen, schwulen oder bisexuellen Menschen zu ändern. Die Regierung war gegen den Vorstoss und wies darauf hin, dass es bereits auf Bundesebene Bemühungen für ein Verbot gebe.

Anwälte ermitteln zu Kirchen-Missbräuchen

Solothurn – Das Bistum Basel hat eine unabhängige Anwaltskanzlei mit kirchenrechtlichen Voruntersuchungen und der Prüfung von Antragsgesuchen auf Genugtuung beauftragt. Damit werden diese Verfahren gemäss Bistum neu extern durchgeführt. Das solle eine grössere Unabhängigkeit als bisher gewährleisten, teilte das Bistum Basel gestern mit.

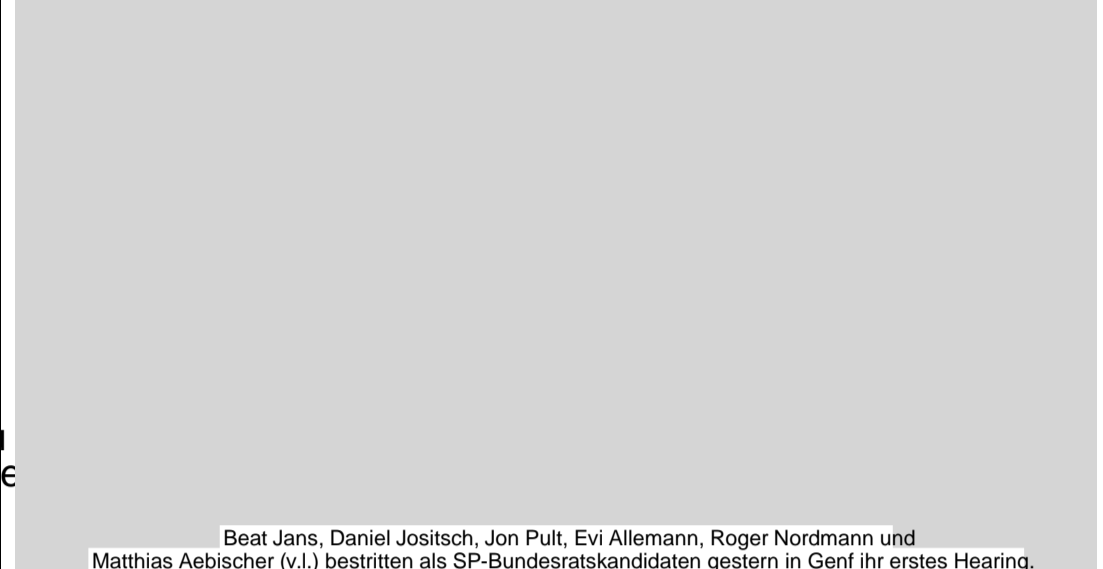
Donald Trump sagt unter Eid aus

New York (USA) – Im Betrugsprozess gegen Donald Trump (77) ist der frühere US-Präsident persönlich zu einer Aussage unter Eid erschienen. Schon vor seiner Aussage in New York sprach Trump gestern vor Journalisten von einer «unfairen Situation». Generalstaatsanwältin Letitia James sagte vor Beginn des Gerichtstermins, sie erwarte, dass Trump sich wieder daneben benehmen werde. «Aber letztlich sind Fakten und Zahlen alles, was zählt.» Im Prozess geht es um die Zukunft des Firmenimperiums von Trump.

BÖRSEN & DEV

SMI	-. (%)	
DOW JONES	+. (%)	m
EURO/CHF	.	,
USD/CHF	.	,
GOLD	Fr./kg	.
ERDÖL	\$/Fass	m

Für die SP-Bundesratskandidaten hat der Härtestest begonnen Jositsch kämpft, Pult witzelt Français fédéral können al



Beat Jans, Daniel Jositsch, Jon Pult, Evi Allemann, Roger Nordmann und Matthias Aebischer (v.l.) bestritten als SP-Bundesratskandidaten gestern in Genf ihr erstes Hearing.

Den Kopf hält Daniel Jositsch (58, ZH) gesenkt, die Arme ver-schränkt. Eigentlich müsste der Zürcher kämpfen, hier in Genf, am ersten von vier öffentlichen Hearings der Kandidierenden für den frei werdenden SP-Bundesrats-sitz von Alain Berset (51).

Viermal treten Jositsch, Matthias Aebischer (56, BE), Jon Pult (39, GR), Roger Nordmann (50, VD), Evi Allemann (45, BE) und Beat Jans (59, BS) vors Publikum – das hauptsächlich aus SP-Sympathisanten besteht – um sich vorzustellen.

Jositsch muss nicht mehr vorgestellt werden. Gerade innerhalb der SP-Fraktion hat er vor gut einem Jahr viel Unterstützung verloren. Sein Egotrip bei der Nachfolge von alt Bundesrätin Simonetta Sommaruga (63) hat Spuren hinterlassen. In Genf bleibt er blass, scheint seine Wahlchancen in den Hemdsärmeln zu suchen.

«Ich habe deine Frage fast vergessen, weil ich sie überhört habe», sagt der Ständerat der Moderatorin Maria Bernasconi (68), die durch den Abend führt. Es sollte ein Witz sein. Aber es zeigt, dass Jositsch noch immer auf Entschuldigungstour ist nach seinem Fehler. Auch an diesem Abend wirft er noch einmal ein «mea culpa» in die Runde. Jositsch kämpft, aber zu Beginn der Veranstaltung vorerst noch um seinen Ruf.

Kämpferisch geben sich andere. Es schlägt die Stunde des Bündners Jon Pult. Rhetorisch brillant – auch auf Französisch – erntet er im Lauf des Abends wiederholt Applaus und sorgt schon beim Eingangsstatement für Lacher.

Eine aussergewöhnliche Rolle hat Beat Jans. Als Favorit gestartet, äusserten in den vergangenen Wochen insbesondere die Bauern ihre Zweifel. Der Basler Regierungspräsident zeigt sich gut vorbereitet, immer wieder sortiert er seine Handzettel und kann es kaum erwarten, bis ihm die ehemalige Nationalrätin und Moderatorin Maria Bernasconi (68) das Wort erteilt.

Zumindest fünf der sechs Kandidierenden müssen sich mit einer zusätzlichen Hürde herumschlagen: dem Französisch, das nicht ihre Muttersprache ist. Doch niemand fällt ab. Für Français fédéral – «Bundesfranzösisch» – reicht es bei allen. Gerade Deutschschweizer Politikerinnen und Politiker gehören zu den Meisterinnen und Meistern dieses Fachs.

Und bei einem spielt die Sprache eh keine Rolle: Der ehemalige Fraktionschef Roger Nordmann hat zumindest sprachlich ein Heimspiel. Auch wenn er aus Lausanne – «einem kleinen Städtchen am Genfersee» – in die Calvinstadt gereist ist.

So schnell, wie der Zug die beiden Städte verbindet, so schnell spricht auch Nordmann. «Roger brevement», «Roger eine knappe Antwort». Moderatorin Bernasconi hat alle Hände voll zu tun, den Reden des Waadt-länders zu stoppen, wenn er wahlweise über das Klima, die Credit-Suisse-PUK, die Beziehungen zur EU spricht oder über sonst etwas doziert.

Thematisch gibt es kaum Überraschungen. Im Grunde ist es wie immer an solchen Anlässen, wenn Politikerinnen und Politiker auf die Basis treten: Auf der einen Seite das Publikum, das seine Heilserwartungen und Fragen an das Kandidierendenfeld formuliert: Wie weiter mit der EU? Wie die Halberungs-Initiative verhindern, wie die Krankenkassenprämien senken?

Kaum ist die Veranstaltung zu Ende, hört man zwei Namen getuschelt: Pult und Jans. Jon Pult war mit Abstand am überzeugtesten, sagt eine junge Zuhörerin zu ihrer Begleitung. Und diese nickt überzeugt. Beat Jans habe seine Vision gut aufzeigen können, sagt ein anderer. Ob es auch reicht, um aufs Ticket zu kommen, wird sich in rund zwei Wochen zeigen. Und vielleicht endet Daniel Jositsch bis dann seinen Kampfgeist im Hemdsärmel.

TOBIAS BRUGGMANN, TOBIAS OCHSENBEIN

Ein Wandel ist allerdings im Gang, die Akzeptanz der Arbeit übers Rentenalter hinaus hat in den vergangenen Jahren merklich zugenommen. «Ich glaube, meine Generation kommt da gar nicht mehr drumherum», meint die 28-jährige Bianca Acklin schulterzuckend.


Auch die junge Generation hat im Arbeitsmarkt mit Vorurteilen zu kämpfen: Sie gäben schnell auf und ihnen sei wenig zuzumuten, heisst es dazu von Arbeitgebern in der Untersuchung. «Man kann doch keine

ganze Generation schubladisieren», kritisiert Acklin.

Tatsächlich fördert die HSLU-Untersuchung zutage, dass jüngere Arbeitnehmende den Wert «Lebensgenuss/Spass» höher gewichten als ältere. Aber: Bei den Älteren schwingt dafür der Wert «Familie/Kinder» oben aus. «Unabhängig vom Alter ist den Arbeitnehmenden gemein, dass ihnen die Arbeit im Vergleich zu anderen Werten weniger wichtig ist», bilanziert Hille. Fleissige Babyboomer, faule Generation? Nicht mehr als ein Vorurteil.

Anzeige

WOCHEN AKTIONEN




30%

1.39 statt 1.99*

Denner Schweinsnierstück

am Stück, ca. 900 g, per 100 g

★★★★★ (629)



50%

31.50 statt 63.-


Flasche: 5,25 statt 10,50


Mandora Negroamaro/Primitivo di Puglia IGT Limited Edition

Apulien, 2022, 6 x 75 cl

Erhalten Sie alle Denner Aktionen gratis per WhatsApp

denner.ch/whatsapp





- 8 Fr.


74.- statt 82.-*

Packung: 7,40 statt 8,20

Parisienne Limited Edition

Jaune/Blonde/Ohne Verte/Ohne Orange
Box, 10 x 20 Zigaretten

Gültig von Dienstag, 7. bis Montag, 13. November 2023 *Konkurrenzvergleich



DENNER

Nah bei dir